



**03.09.2017**

**Harald Kluge**  
**„Öffne dich!“**

Jesus verließ die Gegend von Tyrus, zog in die Stadt Sidon und von dort weiter an den See Genezareth, mitten in das Gebiet der Dekapolis/ Zehn Städte. Dort wurde ein Mann zu ihm gebracht, der taub war und kaum reden konnte. Man bat Jesus, dem Mann die Hand aufzulegen und ihn zu heilen.

Jesus führte den Kranken von der Menschenmenge weg. Er legte seine Finger in die Ohren des Mannes, berührte dessen Zunge mit Speichel, sah auf zum Himmel, seufzte und sagte: »Effata.« Das heißt: »Öffne dich!« Im selben Augenblick wurden dem Taubstummen die Ohren geöffnet und die Zunge gelöst, so dass er wieder hören und normal sprechen konnte. Jesus verbot den Leuten, darüber zu reden. Aber je mehr er es untersagte, desto mehr erzählten sie alles herum. Denn für die Leute war es unfassbar, was sie gesehen hatten. »Es ist einfach großartig, was er tut!«, verbreiteten sie überall. »Selbst Taube können wieder hören und Stumme sprechen!«

Markus 7,31-37

Liebe Gemeinde!

Plötzlich wurden Menschen mit einem bisher guten Gehör taub. Und andere, die hervorragende Redner waren wurden stumm. Die einen werden taub, und anderen verschlägt es daraufhin die Sprache. So geschehen in Havanna, der Hauptstadt Kubas. Dort wurden Botschaftsangehörige der US-Amerikanischen und der Kanadischen Botschaft angeblich Opfer von Schall-Attacken. Also einmal keine Lauschangriffe sondern Schall-Angriffe mit modernstem Gerät, das einen nicht wahrnehmbaren Schallimpuls direkt auf die Opfer richtet und ihr Gehör zertrümmert haben soll. Genaueres wissen Amerikaner und Kanadier nicht, nur dass ihre Landsleute in Kuba über Nacht kaum noch etwas hören können, über Schwindelgefühle klagen, schreckliche Kopfschmerzen ein Weiterarbeiten verhindern und auch messbar Hirnschwellungen auftreten. Die

Täter dieser Schallangriffe sind unbekannt. Sehr tiefe Töne in extremer Lautstärke können Übelkeit auslösen. Aber die riesigen Lautsprecheranlagen, die es gibt, bewirken keine Langzeitschäden. Deshalb sind wohl Viren oder die normale Lärmbelastung Ursachen für die Beschwerden, wie man von Wissenschaftsseite her meint.

Bei mir gibt es unzählige Gründe, weshalb ich mich einmal lieber taub stelle und noch mehr Gründe, weshalb es mir die Rede verschlägt. Da braucht es bei mir keine Schallkanonen. Das mit der Lärmbelastung hat schon was für sich. Aber wenn sie – vielleicht nicht gerade jetzt, weil sie mich dann nicht mehr verstehen – aber wenn sie nach dem Gottesdienst an einem sicheren Ort, wo nichts passieren kann, sie niemand anhupen wird. Wenn sie sich also dann einmal die Finger in die Ohren stecken, werden sie merken, das ist ein Abschalten der Außenwelt – also der meisten Geräusche, nicht aller. Und zu weit darf man die Finger nicht reinstecken, weil sie sonst die heiklen Teile des Innenohrs beschädigen könnten. Wer sich die Finger in die Ohren steckt, hört eines aber ganz klar: ein Pulsieren, ein Pumpern, den Herzschlag und das Blut durch die Adern fließen. Wenn wir uns als Mensch entwickeln, also als kleiner Fötus heranwachsen, sind die Ohren unsere ersten Sinnesorgane, die ihren Dienst aufnehmen. Und sie funktionieren bei manchen besser, bei anderen schlechter, bei manchen gar nicht. Wer schlecht oder kaum oder gar nicht hört, kann mitunter auch Schwierigkeiten beim Sprechen bekommen.

Und so einen Mann bringen sie eines Tages zu Jesus. Jesus, so beginnt die Geschichte, reist durch die Lande, von der Stadt Tyrus, heute eine der Großstädte im Libanon, wie auch die Stadt Sidon und er kommt ins Gebiet der Dekapolis, von einem Städtebund aus zehn großen Städten. Es waren Gebiete, in denen fremde Religionen vorherrschten. Man brachte einen Mann zu Jesus, der taub war. Ob er es von Geburt an war oder erst im Laufe seines Lebens schwerhörig geworden war, wird nicht erwähnt. Er konnte auch kaum reden, wird gesagt. Jesus war in seiner Zeit ein bereits bekannter Lehrer, Meister und galt als Heiler, ein Wunderrabbi. Und die Geschichten über seine

Heilungen hatten sich weit verbreitet. Jesus nimmt den Mann zur Seite, geht mit ihm ein wenig abseits, damit sie ungestört sein können.

Wer darf ihnen eigentlich die Finger ins Ohr stecken? Meine Kinder hassen das, und sie versuchen sich manchmal gegenseitig einen Finger ins Ohr zu stecken, weil sie wissen, dass macht die Schwester wahnsinnig. Ihnen die Ohren mit einem Wattestäbchen zu putzen ist auch schwierig, weil es eben eine der intimsten Stellen unseres Körpers ist. Das Ohr.

Jesus berührt den Mann dort, wo der Schaden liegt, wir würden sagen, er berührt ihn dort, wo es weh tut. Dort wo der Schmerz liegt, weil es schmerzhaft ist, den Vogelgesang nicht hören zu können, die spielenden Kinder, das Rascheln des Windes in den Blättern. Und er berührt seine Zunge mit Speichel. Ob er ihn mit der Zunge geküsst hat oder angespuckt, das liegt an ihrer Fantasie. Beides wirkt nicht besonders hygienisch und so, als würde man es einfach mal zulassen. Darf ich ihnen mal kurz meinen Speichel auf die Zunge streichen? Dabei ist unser Speichel ein Wunderwerk der Natur. Es befeuchtet uns das Essen, damit wir es kauen und leichter schlucken können. Es ist eine perfekte Barriere gegen die meisten Krankheitserreger, neutralisiert Säuren nach dem Essen. Wir müssen nicht unbedingt Orbit kauen, die Kaubewegungen reichen eigentlich aus um den Speichelfluss in Gang zu bringen. Und es remineralisiert den Zahnschmelz. Im Fall des tauben und sprachgestörten Mann schafft es Jesus sogar mit seinem Speichel, ihn wieder zum Sprechen zu bringen. „It started with a kiss“ würde hier eigentlich auch gut passen, um zu beschreiben, was da geschah. Jesus ist kein Zauberer, kein Wunderheiler im damaligen Sinne. Dazu fehlt es ihm an zwei Dingen. Erstens macht er aus seinen Heilungen keine Show. Er will die Sensationslust der Zuschauer nicht befriedigen. Dass er es dennoch tut, zeigt bereits, dass er über die Menschen insbesondere als Menge schlussendlich keine Macht hat. Er verbietet den Leuten, darüber zu reden. Und sie tun es dennoch. „Es ist einfach großartig, was er tut!“, verbreitet sich überall. Und Jesus spricht keine Zauberformeln. Da gibt

es kein Hokusfokus, kein Abracadabra. Er sagt, was es braucht. Mit einem kleinen Stoßgebet und Seufzer gen Himmel sagt er bloß: „Effata!“ Und das heißt: „Öffne dich!“ Mehr nicht.

Es sind die kleinen leisen Berührungen, die uns beruhigen und leiser werden lassen können. An medizinischen Einrichtungen in Skandinavien können Patienten wählen, ob sie vor oder nach der Behandlung eine kurze Massage oder eine anhaltende Berührung haben wollen. Und der Effekt, so wird geschildert, ist eine Beruhigung und eine Gelassenheit und eine wesentlich vereinfachte Behandlungsatmosphäre. Wir dürfen Jesus bei dieser Heilung und den meisten anderen über die Schulter schauen. Er berührt uns, dort wo es weh tut, wo es Not tut. Von einem anderen Wunderrabbi Rabbi Chijja wird erzählt, er habe kranke Zähne durch Berührung heilen können. Das würde ich mir auch wünschen. Aber dass bei Kopfschmerzen ein Reiben und leichter Druck und eine leichte Massage oft helfen, wird ihnen nicht unbekannt sein.

Bemerkenswert an dieser Geschichte im Speziellen ist, dass sie in einem Gebiet geschieht, in dem es wenige Juden gegeben haben soll. Vielleicht war auch der taube Mann kein Jude. Das wissen wir nicht. Und Jesus sagt nicht: „Dein Glaube hat dich geheilt!“ Auch nicht: „Der Glaube der Menschen, die dich zu mir gebracht haben, hat dich geheilt!“ Hier ist es eigentlich so, dass Jesus sagen könnte: „Mein Glaube hat dich geheilt!“

Wir sind nicht taub, im medizinischen Sinne, vielleicht hören wir weniger. Aber wir sind manchmal trotzdem taub für vieles. Oder wir stellen uns taub. So wie die Frau, die ihren Ehemann zur Paartherapeutin schleppt und meint: „Mein Mann stellt sich beim kleinsten Konflikt taub. Und stumm wird er dann auch noch. Können Sie uns helfen, dass er mir zuhört und mit mir spricht?“ Oft sind unsere Ohren verstopft, weil wir manches einfach nicht mehr hören können oder wollen. Es ist fast so, wie in diesen Situationen, wo sich unsere Ohren zu anfühlen. So als wären sie verstopft, belegt. Im Flugzeug, im Tunnel, auf dem Berg, oder einfach so kann es vorkommen, dass es

sich anfühlt als wären die Ohren zu. Und da können sie jetzt Kaugumikauen, um die Muskeln zu lockern. Sie können verstärkt und künstlich gähnen, viel schlucken, die Finger ins Ohr stecken, oder die Nase zuhalten und mit geschlossenem Mund pusten. Beim Entstopfen der Ohren hilft angeblich auch Majoran und Pfefferminze oder Eukalyptus oder wenn sie ganz einfach versuchen einen Ballon mit der Nase aufzublasen.

Manchmal sind wir verschlossen und es gibt Wege und Mittel, um uns wieder zu öffnen. Ein simples: „Effata! Öffne dich!“ kann da schon ein Anfang sein, weil es die Hoffnung auf diese Öffnung ausspricht. Und selbst bei traumatischen Erlebnissen, nach denen wir uns ganz fest innerlich verschließen, hilft nur wenn irgendwann ein „Öffne dich!“ ausgesprochen. In geschütztem Rahmen. So wie das Paar beim Therapeuten, dass in einem geschützten Raum über die Verschlossenheit anfängt zu sprechen, in der sie sich gefangen fühlen.

„Ich kann ihre ständige Nörgelei nicht mehr hören!“ „Ich kann seine ständigen Unterstellungen und Angriffe nicht mehr hören!“ „Mein Sohn stellt sich taub, wenn ich ihn darauf anspreche, dass er sich seine Zukunft verbaut, wenn er nicht ordentlich lernt!“

„Bei meinen Eltern gehen meine Ohren zu, wenn sie schon allein das Zimmer betreten. Ich weiß eh schon, was sie sagen wollen und mir vorwerfen!“

„Du hörst mir nicht zu!“ „Du stellst dich taub!“

Wir sind eine zunehmend taube Gesellschaft, taub für die Sehnsüchte anderer. Und deshalb brauchen wir Ruheräume, Rückzugsorte. Und wenn Jesus den Finger auf die Wunde legt und uns dort berührt, wo es nötig ist, zeigt er uns auch, dass Berührungen uns beruhigen können. Es sind in den seltensten Fällen die Schallattacken mit Schallkanonen, die uns taub werden lassen. Eher ist es noch die Lärmbelastung. Übrigens gibt es neuerdings Lärmkarten von Österreich, in der sich die Lärmbelastung ortsspezifisch eruieren lässt. Auf [laerminfo.at](http://laerminfo.at).

Hier an dieser Stelle unserer Kirche und meiner Wohnung liegt der Pegel laut Lärm-

infokarte verursacht durch den Straßenverkehr bei durchschnittlich über 75 dB (dem höchsten angeführten Wert). Durch den Straßenverkehr gäbe es eine Gefährdung des Gehörs durch Dauerbelastung. Da braucht es hier in der Dorotheergasse keine Schallkanonen wie in Havanna.

Dass wir uns da und dort mal unserer Partnerin, den Kindern, den Eltern, den Kolleginnen und Vorgesetzten gegenüber taub stellen, mag aber noch durchgehen als menschliche Schwäche. Nur Gott gegenüber sollten wir uns nicht taub stellen. Wenn Gott zu uns spricht, uns im Leben anrührt und führt, ist es schlecht, taub zu bleiben.

18 »Ach, wie seid ihr taub und blind!«, sagt der Herr. »Warum wollt ihr nicht hören, warum nicht sehen? 20 Was habt ihr nicht alles an Gutem gesehen, aber es lässt euch kalt! Was habt ihr nicht alles gehört, aber es war vergeblich!« (Jesaja 42, 18.20)

Und wie es kurz davor bei Jesaja 29 heißt: „Wenn Gottes neues Reich anbricht, mit der Ankunft und dem Leben und Wirken von Jesus, dann beginnen Taube wieder zu hören. Dann verlassen Blinde ihre Dunkelheit und lernen wieder zu sehen, was es an Gutem in der Welt alles schon gibt. Die Niedergeschlagenen werden sich wieder freuen und die ärmsten Menschen jubeln Gott zu, weil sie Perspektiven für ihr Leben finden. Niemand wird in Gottes neuer Welt bloßgestellt, den Lästermäulern und Tyrannen verschlägt es die Sprache und es hört ihnen niemand mehr zu. Niemand soll sich schämen müssen. Und alle, die verwirrt waren, kommen zur Einsicht und alle Widerpenstigen lassen sich belehren.“ (Jesaja 29, 17-24\*)

Effata - „Lassen wir uns die Ohren öffnen!“